

5. Jahreskongress, 6. September 2005, BCC

Forum 5: Sustainet – Landwirtschaft als globaler Entwicklungsmotor

Leuchtturmprojekte und Hunger bekämpfen durch nachhaltige Landwirtschaft

Prof. Dr. Josef Sayer

**Hauptgeschäftsführer des Bischöflichen Hilfswerkes MISEREOR,
Rat für Nachhaltige Entwicklung**

Eine zentrale Aufgabe, die dem RNE von der Bundesregierung gestellt wurde, war es, Leuchtturmprojekte zu entwickeln: Mit ihrer Hilfe sollen Notwendigkeit und Konzeption von Nachhaltigkeit politisch wirksam in verschiedene gesellschaftliche Bereiche plausibel eingeführt werden. Von Anfang an verstanden die Mitglieder des Rates die Nachhaltigkeitskonzeption durch die drei Dimensionen ökologisch, ökonomisch und sozial gekennzeichnet. Bedeutsam dabei ist, dass diese drei Dimensionen jeweils in ihrer Bezogenheit aufeinander gesehen werden müssen und dass zudem auch die internationale Perspektive nicht außer acht gelassen werden darf. Verhalten und Handeln gemäß dieser Nachhaltigkeitskonzeption ist eine globale Herausforderung und Schlüsselfrage der Menschheit. Gerade die internationale, globale Perspektive wurde zu Beginn der Ratstätigkeit von den politisch Verantwortlichen zu wenig berücksichtigt, so dass der Rat hier korrigierend und stimulierend wirken konnte.

Den globalen Aspekt von Nachhaltigkeit hat insbesondere die AG-Landwirtschaft des RNE aufgegriffen und durch die Entwicklung eines Leuchtturmprojektes umgesetzt.

1. Auf welche Problemstellung antwortet das Leuchtturmprojekt?

Die Vereinten Nationen haben sich bei ihrem Millenniumsgipfel in New York der zentralen Herausforderungen zum Beginn des 2. Millenniums, nämlich der Armutsbekämpfung gestellt. Sie beschlossen, bis zum Jahr 2015 acht überprüfbare Entwicklungsziele zu verfolgen.

Bis zu diesem Jahr soll die Anzahl der Hungernden von derzeit ca. 840 Millionen um die Hälfte verringert und die extreme Armut bekämpft werden. Dass in der heutigen Welt mit

ihren in der Menschheitsgeschichte bislang unerreichten ökonomischen Potentialen gleichwohl 1,3 Milliarden Menschen in absoluter Armut leben und mit weniger als 1 Dollar pro Tag ums nackte Überleben kämpfen müssen, ist für die Weltgemeinschaft nicht hinnehmbar und auch die deutsche Regierung will ihre diesbezügliche Verantwortung wahrnehmen.

Für den RNE war insbesondere die Tatsache, dass ca. 75% der Hungernden auf dem Land leben, Anlass sich gegenüber den politisch Verantwortlichen und der Öffentlichkeit zu engagieren. Es ist nämlich ein Paradox sondergleichen, dass gerade dort, wo Nahrungsmittel produziert werden, die Anzahl der Hungernden so hoch ist.

Woran liegt dies? Wie steht es um die Produktionsmöglichkeiten, vor allem der Kleinbauern und Landlosen, so dass sie ihre Familien nicht bzw. nicht ausreichend ernähren können? Liegt es an den Techniken, Investitionen oder dem Zugang zu Krediten alleine? Welche internationalen Mechanismen, wie Exportsubventionen, Zollschränken, Strukturanpassungsprogramme des IWF wirken sich hier aus und verhindern, dass EL ihre landwirtschaftlichen Produkte zu fairen Bedingungen vermarkten können? Und welches sind die Folgen für eine menschenwürdige Entwicklung aller, wie sie in dem Menschenrechtskatalog der UN und der Erklärung über die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte niedergelegt sind?

Wir sehen also, dass mit dem 1. MDG zugleich auch andere MDGs verbunden sind: Vom RNE haben uns die drei Dimensionen Ökologie, Ökonomie und das Soziale interessiert. Von daher ist zu fragen, inwieweit die Bekämpfung des Hungers und der Armut auf dem Land an ökologische Faktoren gebunden ist. Auch im Hinblick auf die künftigen Generationen ist eine intakte Umwelt eine Herausforderung, die an die Armutsbekämpfung besondere Anforderungen stellt (vgl. Ziel 7).

Die ökonomische Dimension wird im 8. MDG anvisiert, indem eine globale Entwicklungspartnerschaft gefordert wird, die die Diskriminierungen in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Armen und reichen Ländern überwinden will.

Die soziale Dimension ist eng mit der Armut verbunden. Wer nicht genug zu essen hat und hungert, dessen Gesundheit ist extrem gefährdet und das trifft vor allem die Kinder der Armen (vgl. Ziel 4) und er hat es besonders schwer, bei Infektionskrankheiten wie HIV/Aids, Malaria und TBC (vgl. Ziel 6). Wer hungert und keine ausbalancierte Ernährung erhält, hat

schlechte Chancen, überhaupt in die Schule zu kommen oder sie erfolgreich abzuschließen (vgl. Ziel 2).

Von der Tatsache, dass 75% der Hungernden auf dem Land leben, sind vor allem die Frauen betroffen, d.h. das 3. MDG, die Förderung der Gendergerechtigkeit und der Ermächtigung der Frauen, hängt mit dem 1. Ziel der Armutsbekämpfung eng zusammen.

2. In welcher Weise antwortet das Leuchtturmprojekt auf die Herausforderung?

Von den Leuchtturmprojekten sollen politische Signalwirkungen ausgehen. Darin liegt ihre Wirkung. Wir sind uns bewusst, dass dieses unser Leuchtturmprojekt lediglich einen richtungsweisenden Beitrag zu einem so umfassenden Problem wie die Hungerbekämpfung und Ernährungssicherung auf dem Land leisten. Worin liegt also der Charme dieses Leuchtturmprojektes des RNE?

Zwei Gesichtspunkte waren bedeutsam. Einerseits sollten aus dem Fehler der sogenannten grünen Revolution gelernt werden. Diese hatte große Hoffnungen geweckt, das Ernährungsproblem weltweit zu lösen. Indem sie aber die Kriterien der Nachhaltigkeit nicht berücksichtigte, scheiterte sie und trug im Gegenteil dazu bei, dass vor allem die Kleinbauern noch mehr verarmten und in die Schuldenfalle gerieten. Eine ähnliche Gefahr sehen wir in den Ankündigungen der weltweit agierenden transnationalen Konzerne, die nun mit der Werbung antreten, mit Hilfe der grünen Gentechnologie das Hungerproblem zu beseitigen. Auch hier sehen wir die Kriterien der Nachhaltigkeit nicht erfüllt.

Als Rat wählten wir einen anderen Zugang: Mit der Einrichtung des Rates nämlich verband die Bundesregierung zugleich auch die Vorstellung, die Kräfte der Zivilgesellschaft für die Durchsetzung der Nachhaltigkeit zu mobilisieren. Wir suchten daher im gesellschaftlichen Umfeld nach entsprechenden Möglichkeiten.

Als Reaktion auf die grüne Revolution waren in der Entwicklungszusammenarbeit vor allem durch NRO und Kirchen Praktiken entstanden, die sich an Nachhaltigkeitskriterien orientieren. In Afrika, Asien und Lateinamerika gibt es Entwicklungsprozesse, die belegen, dass mit Hilfe einer nachhaltigen Landwirtschaft gerade unter Kleinbauern Ertragssteigerungen von mehr als 100% erreicht werden. Die so arbeitende Landwirtschaft bekämpft auch tatsächlich signifikant den Hunger und soziale Mangelerscheinungen auf dem Land. Degradierete Böden werden ebenso signifikant verbessert.

Die Überlegungen des RNE waren nun, wie diese Erfahrungen und Modelle von „best practices“ systematisch aufbereitet und verbreitet werden können. Woran liegt es, dass solche „best practices“ zumeist Insellösungen bleiben und sich nicht verbreiten? Welche Rahmenbedingungen sind für eine erfolgreiche Diffusion von Modellansätzen notwendig? Welche Faktoren verhindern die Verbreitung von solchen „best practices“? Da es zu solcher Art Fragestellungen keine systematische Untersuchung gibt, soll das Leuchtturmprojekt des RNE dem nachgehen, wie bewährte, an der Nachhaltigkeit ausgerichtete Praktiken, die die Ernährung sichern, verbreitet werden können. Eine erfolgreiche Durchführung böte die Chance, gegenüber der grünen Gentechnologie eine echte Alternative aufzuzeigen und eine politische Signalwirkung zu erzeugen.

3. Die Durchführung

Der RNE ist definitionsgemäß keine Durchführungsinstitution eines solchen Leuchtturmvorhabens. Daher wurde das überregionale Kooperationsvorhaben der deutschen Entwicklungszusammenarbeit „Sustainet“ geschaffen. „Sustainet“ steht für „Sustainable Agriculture Information Network“. Welche Vorteile bietet Sustainet? Durch den RNE ist es mit Sustainet gelungen, das BMZ mit seiner Durchführungsorganisation GTZ, das BMVEL einerseits und andererseits die kirchlichen Organisationen für Entwicklungszusammenarbeit, das Bischöfliche Werk MISEREOR und Brot für die Welt sowie die Deutsche Welthungerhilfe zu einer Kooperation zu bringen, die mit vielen bewährten Partnerorganisationen in Afrika, Asien und Lateinamerika seit vielen Jahren zusammenarbeiten. Daraus wurden ca. 100 Partnerorganisationen mit langjähriger best-practice-Erfahrungen in nachhaltiger Landwirtschaft ausgewählt. Sie stellen Netzwerke dar, die ihrerseits viele Partner verbinden. Als Pilotregionen wurde bestimmt: Indien (Frau Vandara Shiva wird die Vorgehensweise der „Navdanya“-Organisation vorstellen und damit dem Leuchtturmprojekt ein Gesicht verleihen), in Afrika Kenia und Tansania sowie in Lateinamerika Bolivien, Brasilien und Peru. Sustainet bezieht zudem auch die FAO und die Weltbank ein.

Ziel ist es, durch dieses breite Zusammenwirken zwischen der deutschen Regierung, internationalen Organisationen, von kirchlichen und nicht-kirchlichen Organisationen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Deutschland auch die nötige politische Signalwirkung bei

den politischen Eliten in den armen Ländern zu erreichen, damit eine nachhaltige Landwirtschaft mit ihrem Potential zur Ernährungssicherheit beitragen kann und das nötige Gewicht erhält. Dies gilt insbesondere gegenüber den von transnationalen Konzernen propagierten Methoden.

4. Zum aktuellen Stand des Leuchtturmprojektes

Das Projekt befindet sich in seiner ersten Phase. Es wurden Bestandsaufnahmen der Förderung der beteiligten Organisationen durchgeführt. Entwickelt wird eine Methodik zur Wirkungsmessung erfolgversprechender Ansätze. Workshops mit Partnern in Indien und Afrika wurden durchgeführt. Mit Hilfe von Selbstevaluierungen erfassen die lokalen Partner die Wirkung ihrer Projektansätze im Hinblick auf die Armutsbekämpfung. Es werden die Faktoren bewertet, die für eine erfolgreiche Übertragung der „best practices“ auf weitere Handlungsfelder relevant sind. Politische, soziale und wirtschaftliche Rahmenbedingungen bzw. Voraussetzungen für eine Diffusion (Scaling up) werden identifiziert.

Weitere Schritte sind die Workshops in Lateinamerika, die Auswertung der erhobenen Daten zur Wirkungserfassung, die Ableitung von Förderempfehlungen im Bereich der nachhaltigen Landwirtschaft und die Kommunikation der Projektergebnisse in die politische und zivile Öffentlichkeit hinein.

5. Maßnahmen und Ansätze einer nachhaltigen Landwirtschaft

Im Vordergrund der Aktivitäten der Partner stehen Maßnahmen des Bodenschutzes, der Erhaltung bzw. Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit, der Integration der Tierhaltung, der Diversifizierung des Anbaus, die Förderung der Artenvielfalt, des naturgemäßen Pflanzenschutzes, der verbesserten Lagerhaltung und Vermarktung sowie nicht zuletzt die Erhöhung des Organisationsgrades der Bevölkerung.

Sustainet hat eine Reihe sehr verschiedener Ansätze ausgewählt, die auf unterschiedliche Weise die ökologischen Folgen der landwirtschaftlichen Produktion minimieren:

- Watershed Management
- Conservation Agriculture (CA) (= minimale Bodenbearbeitung)
- Integrierter Pflanzenschutz (IPM)
- Agroforstwirtschaft / standortgerechter Landbau / Ecofarming
- Ökologische Landwirtschaft / organische / biologische Landwirtschaft (zertifiziert, selbstzertifiziert, unzertifiziert)
- Nachernteschutz
- Integriertes Nährstoffmanagement (INM)
- Low-external-input Landwirtschaft (LEISA)

Die ausgewählten und dokumentierten Praktiken der nachhaltigen Landwirtschaft („best practices“) unterscheiden sich vor allem in dem Umgang mit bzw. dem Verzicht auf externe Betriebsmittel und durch die Art der Bodenbearbeitung.

Watershed Management

Die Rehabilitierung degradierter Wassereinzugsgebiete (Watershed Management) ist ein Prozess, durch den die Nutzung von Land und anderen Ressourcen, insbesondere von Wasser in einem Wassereinzugsgebiet geplant und geregelt werden, so dass diese nachhaltig nutzbar bleiben. In diesem Verfahren werden Nutzungsmöglichkeiten und Richtlinien entworfen, die nicht nur technische und ökologische Parameter umfassen. Vielmehr liegt der Schwerpunkt darauf, diese technischen Lösungsmöglichkeiten den sozioökonomischen Möglichkeiten der Nutzer anzupassen und die – oft gegensätzlichen Interessen der verschiedenen Ressourcennutzer zu berücksichtigen und für einen Interessenausgleich zu sorgen.

Conservation Agriculture legt durch Minimalbodenbearbeitung einen besonderen Focus auf die Verminderung der Bodenerosion und Erhaltung der Bodenfeuchte. Permanente Bodenbedeckung, minimale Störung des Bodenlebens durch pfluglose Bodenbearbeitung und ausgefeilte Fruchtfolgen tragen dabei zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit bei. Verbunden ist der Ansatz allerdings in der Regel mit erhöhtem Herbizidaufwand, wodurch einem ökologischen Vorteil eine andere ökologische Belastung gegenübersteht.

Während der ökologische Landbau den Einsatz „chemischer“ Pflanzenschutzmittel weitgehend ablehnt, wird im Rahmen des integrierten Pflanzenschutzes oder „Integrated Pest Management (IPM)“ versucht, diesen zumindest zu vermindern. Dabei werden alle Maßnahmen integriert angewandt, die geeignet sind, den Schädlings- und Krankheitsbefall zu verringern. Dazu gehören Fruchtfolgen genau so wie die Förderung der natürlichen Feinde von Schädlingen, die Bekämpfung von Schädlingen mit biologischen Pflanzenschutzmitteln oder der Einsatz von Schädlingsfallen.

In ähnlicher Weise trägt der Ansatz „Integriertes Nährstoffmanagement“ (INM) insbesondere dazu bei, den Einsatz von Düngemitteln zu minimieren.

Unter „Standortgerechtem Landbau“ (Ecofarming) verstehen wir die nachhaltige Nutzung der vorgefundenen ökologischen Gegebenheiten auf der Grundlage der lokal vorgefundenen Ressourcen und unter Berücksichtigung der sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Bedingungen, unter denen die Menschen leben. Der Einsatz an aufwendigen Betriebsmitteln wird vermindert und die ökologischen Beeinträchtigungen werden minimiert. Dieser Ansatz war als Gegenkonzept zu der Landwirtschaft entwickelt worden, die durch den intensiven Einsatz von Bewässerung und Düngemitteln sich immer unabhängiger von den natürlichen Standortfaktoren zu machen versuchte.

Ökologische Landwirtschaft oder Ökolandbau ist auch in Deutschland ein bekannter Begriff. Der Ökolandbau setzt in einem ganzheitlichen Ansatz auf Erhalt und Aufbau der Bodenfruchtbarkeit durch möglichst geschlossene Stoffkreisläufe und grundsätzlichen Verzicht auf synthetischen Dünger und Pestizide.

Auch der Ansatz der „low-external-input Landwirtschaft“ (LEISA) versucht, eine nachhaltige Landwirtschaft durch möglichst geringen Einsatz externer Betriebsmittel umzusetzen, schließt aber die Nutzung von Pestiziden und synthetischen Düngern nicht vollständig aus.

Ein Projektbeispiel: PELUM Tansania

Pelum Tansania ist eine Dachorganisation für tansanische Nichtregierungsorganisationen und Teil eines überregionalen afrikanischen Netzwerkes. Pelum Tansania wurde 1997 gegründet und wird seit 2002 von Misereor unterstützt. Pelum steht für Participatory Ecological Land

Use Management (Partizipatives, ökologisches Land-Management). In Pelum Tansania haben sich 24 Partner zusammengeschlossen. Die Aktivitäten Pelums umfassen u.a.:

- Fortbildung für Mitglieder und Partnerorganisationen
- Dokumentation und Verbreitung von Methoden der nachhaltigen Landwirtschaft
- Zusammenarbeit mit anderen Netzwerken
- Lobbyarbeit für Mitgliedsorganisationen
- Sammeln und analysieren von Marktinformationen in Tansania
- Organisation von Kampagnen und von Öffentlichkeitsarbeit
- Unterstützung von Farmer-Organisationen

Die Inhalte, die Pelum im Bereich nachhaltiger Landwirtschaft fördert, umfassen eine ganze Reihe von Maßnahmen:

Verbesserung von landwirtschaftlichen Produktionssystemen (Einsatz von organischem Dünger, Anwendung verbesserter Techniken), Diversifizierung und Einführung von neuen Komponenten in bestehende Produktionssysteme (z.B. Einführung von Obstbäumen in das System); effektivere Nutzung der natürlichen Ressourcen (Erosionsschutz, wassersparende Techniken), Verbesserung der Nacherntesysteme (z.B. verbesserte Lagerhaltung); wertesteigernde Maßnahmen (z.B. Weiterverarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten) und verbessertes Marketing.

Die Nahrungssicherheit der Zielbevölkerung wird erreicht, indem die Landwirte durch die Anwendung der Maßnahmen ihre Produktion steigern können, einen besseren Zugang zum Markt finden, Verluste nach der Ernte reduzieren und die ihnen zur Verfügung stehenden natürlichen Ressourcen in schonender Weise bewirtschaften. Die Stärkung von Bauernorganisationen hilft den lokalen Landwirten, ihre Interessen im Dorf und auch darüber hinaus besser zu vertreten und ihnen Gehör zu verschaffen.

Zusammenfassend halten wir fest:

Das Leuchtturmprojekt des RNE hat über Sustainet Bundesministerien, kirchliche und nichtkirchliche Organisationen in Deutschland und in Afrika, Asien und Lateinamerika sowie internationale Akteure zu einem Kooperationsvorhaben zusammengebracht. Diese wollen miteinander die Diffusion von best practices und deren Wirkungssteigerung voranbringen, um die Armut gerade auf dem Lande zu bekämpfen und die Ernährung zu sichern.

Das Leuchtturmprojekt trägt dazu bei:

- Nachhaltigkeit in ihren drei aufeinanderbezogenen Dimensionen ökologisch, ökonomisch und sozial im Bereich der Landwirtschaft in den Entwicklungsländern umzusetzen
- die Wirksamkeit von Netzwerken zwischen lokalen und internationalen Partnern sichtbar zu machen und zur Verbreitung von erfolgreichen Konzepten (best practices) der nachhaltigen Landwirtschaft beizutragen
- die Bedeutung der nachhaltigen Landwirtschaft für ländliches wirtschaftliches Wachstum und zur Armutsbekämpfung ins Bewusstsein von politischen Entscheidungsträgern hier und in den Ländern zu heben und
- vielversprechende Strategien zu identifizieren, die zukünftig im Sinne der Erreichung der MDGs verstärkt gefördert werden sollten und so Empfehlungen für landwirtschaftliche Entwicklungsmaßnahmen zu geben.